

diese Veröffentlichung, die 600 Seiten umfaßt, erfuhr die süd-deutsche und schweizerische Täuferliteratur eine ungeahnte Bereicherung. Der Forschung sind durch die Drucklegung dieser Jahrhunderte lang unbekannt gebliebenen Aufzeichnungen wertvolle Quellen erschlossen, wodurch die vielen falschen Behauptungen, die der Gemeinschaft großen Schaden zugefügt haben, einwandfrei widerlegt werden.

So hat Loserth nicht nur die Akten der Behörden verwertet, sondern auch wichtige Handschriften aus Täuferkreisen ans Licht gebracht. Alles Material, was von Beck herrührte, seine Dokumente sowohl als seine Abschriften, hat Loserth an die zuständigen Archive abgegeben. Die Bekenntnisschriften befinden sich heute alle im Landesarchiv zu Brunn, die Dokumente hat er teils nach Innsbruck, teils nach Zürich, wohin sie gehörten, übermittelt. Die wertvollen Schriftstücke sind durch diese Verfügungen der weiteren Forschung erhalten geblieben.

Unter den Geschichtschreibern der Täuferbewegung steht Loserth mit an erster Stelle. Sein Wirken regte zu weiteren Forschungen an. Zahlreiche Akten aus österreichischen, ungarischen und tschechischen Archiven sind durch jüngere Kräfte im Auftrag des Vereins für Reformationsgeschichte zum Teil gesammelt und harren noch der Veröffentlichung.

Christian Hege.

Wanderbewegung und Siedlungsgeschichte.

Die räumlich größte Wanderbewegung der Neuzeit.

Aus Rußland über den Fernen Osten nach Südamerika.

In einer Abhandlung über die Zahl und Verbreitung des deutschen Volkes, die in dem Werk „Das Buch vom deutschen Volkstum“, Leipzig 1935, erschienen ist, schreibt Dr. Hermann Rüdiger-Stuttgart Seite 4:

„Zu den räumlich größten Wanderbewegungen der Nachkriegszeit, vielleicht sogar der Geschichte des deutschen Volkes überhaupt, gehören die Wanderungen rußlanddeutscher Mennoniten: 1789 von Westpreußen nach Rußland, 1874 weiter nach Kanada, seit 1922 von dort nach Mexiko und Paraguan, gleichzeitig aus dem europäischen Rußland,

teilweise über den Fernen Osten, nach Brasilien und Paraguay. Diese Wanderwege deutscher Menschen, veranlaßt durch ihr Festhalten an deutscher Sprache und Art, ziehen sich also zwischen den fernsten Punkten von vier Erdteilen hin: Europa, Asien, Nord- und Südamerika. Wenn es sich hierbei auch nur um eine verhältnismäßig kleine Gruppe handelt, so kann doch gerade sie uns ein Sinnbild gesamtdeutschen Schicksals sein und uns daran mahnen — zumal in einer Zeit, in der die Auswanderung aus dem Reich selbst von ganz geringfügiger Bedeutung ist — bei der Betrachtung der deutschen Auswanderung stets an alle Glieder des deutschen Volkes auf der Erde zu denken.“

Es ist dies nicht das erste Mal, daß sich deutsche Mennoniten zu Massenwanderungen entschlossen. Im 17. Jahrhundert leiteten sie eine Wanderbewegung des deutschen Volkes ein, die über 200 Jahre anhielt. Da sie in Deutschland als konfessionelle Minderheit fortgesetzt bekämpft wurden, wandten sich ihre Blicke in das Land religiöser Freiheit. Am 6. Oktober 1683 landeten 13 Mennonitenfamilien aus Krefeld in Pennsylvanien und gründeten Germantown, heute ein Teil der Millionenstadt Philadelphia; der Tag ihrer Ankunft wird jetzt alljährlich von den Deutschen Amerikas als „Deutscher Tag“ gefeiert. Bis zum Jahre 1702 lebten in Nordamerika etwa 200 deutsche Familien. Aber bereits 1717 folgten der Krefelder Gruppe 300 Mennoniten aus der Pfalz, da ihnen unter katholischer Regierung der Aufenthalt erschwert wurde; es war dies die erste deutsche Masseneinwanderung in Amerika. Bald griff die Auswanderung der Mennoniten auch auf Angehörige der evangelischen Kirche über, zunächst auf Pfälzer, später auch auf Bewohner anderer Teile Deutschlands, die, angezogen von den Berichten der ersten Einwanderer, in Amerika bessere Lebensbedingungen zu finden hofften (vgl. Mennonitisches Lexikon, 2. Bd. S. 599). Dr. Emil Meynen stellt in einer Abhandlung über das Deutschtum in Nordamerika, die ebenfalls in dem eingangs genannten Werk erschienen ist, fest, daß bisher insgesamt 10 Millionen Deutscher den Mennoniten in die neue Welt gefolgt sind.

Christian Sege.

Pionierarbeit in Südbrasilien.

Ein Elektrizitätswerk am Urwaldrand.

Über die im Jahre 1929 aus Rußland geflüchteten Mennoniten, die in Südamerika eine neue Heimat fanden, schreibt das Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“, Jahrgang 1934, Seite 254: